

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 222

Langenschwalbach, Donnerstag, 23. September 1915.

55. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, mir bis am 1. d. Mts. zu berichten, in welcher Höhe im Monat Septbr. außerordentliche Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern gezahlt worden sind. Selbstbericht ist nicht erforderlich.

Langenschwalbach, den 20. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Betrifft: Petroleumlieferung.

Die noch nicht zurückgegebenen Petroleumfässer müssen um- und entleert und völlig frachtfrei an die Firma Engelheim in Darmstadt, Pantratusstraße geschickt werden.

Langenschwalbach, den 19. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. B.: Dr. Juge nohl, Kreisdeputierter.

Kochrezepte für Ruchererbsen.

Man weiche die Ruchererbsen 24 Stunden in kaltem Wasser, lege sie alsdann am nächsten Morgen mit kaltem Wasser auf Feuer und lasse sie 5 Stunden langsam kochen. Damit werden sie schneller weich werden, stoße man sie mit einem Hammer nach 3-4 Stunden etwas breit.

Das Kochen mit der Kochliste.

Nachdem die Ruchererbsen 12 Stunden in kaltem Wasser geweicht waren, koche man sie etwas auf dem Feuer an und gebe sie des Abends in die Kochliste. Am nächsten Morgen sind die Erbsen gar und sind zu sämtlichen Gerichten und Suppen anzuwenden.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 11. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Erhöhung der inländischen Bestände an Binn ist die Sammlung der leeren Konservenbüchsen innerhalb Deutschlands zu betreiben. Ich ersuche Sie bis auf Weiteres die Sammlung der Büchsen innerhalb der Gemeinde zu organisieren und die leeren Büchsen der Firma Th. Goldschmidt Akt. Ges. zu Nr. 1000 Rilo 60 Mark. In kleineren Mengen zu einem niedrigeren Preise von der Frau Goldschmidt und einem Althändler zu Idstein anzukaufen. Bis zum 30. Oktober cr. ist zu berichten, wie viel Rilo Büchsen gesammelt und abgeliefert sind.

Langenschwalbach, den 13. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. Aug. 1915 werden die Zeiten, in denen Versicherte im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reiche oder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Kriegs-Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, soweit sie in vollen Kalendermonaten bestehen, auf die Wartezeiten und bei Berechnung der Versicherungsleistungen an Ruhegeld und Hinterbliebenenrenten nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte als Beitragszeiten angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Beiträge, die für die vorstehend bezeichneten, durch die Militärpapiere nachzuweisenden Zeiten entrichtet worden sind, werden, soweit sie nicht bereits zurückerstattet sind, dem Arbeitgeber auf seinen Antrag ohne Zinsen zurückgezahlt; der Arbeitgeber hat dem Angestellten den von ihm eingezogenen Beitragsteil zu erstatten.

Mit Rücksicht auf die zu erwartende große Zahl von Rückzahlungsanträgen ersucht das Direktorium der R. f. A. die in Frage kommenden Arbeitgeber in deren eigenem Interesse um genaue Beachtung folgender Punkte:

1) Dem Antrag auf Rückzahlung der erwähnten Beiträge müssen unter allen Umständen die Militärpässe aller Versicherten, für die die Beiträge zurückverlangt werden, beigelegt sein. Ohne den Militärpaß, aus dem sich auch die Dauer des Kriegsdienstes ergeben muß, kann keine Rückzahlung erfolgen.

2) Die Rückzahlung der Beiträge erfolgt nur für die vollen Monate des Kriegsdienstes; der für den Monat August 1914 gezahlte Beitrag kommt daher von vornherein nicht in Frage, da der erste Mobilmachungstag der 2. August 1914 war, es sich also nicht um einen vollen Monat des Kriegsdienstes handelt.

3) Der Antrag auf Rückzahlung ist von dem Arbeitgeber, der die Beiträge gezahlt hat, an das Direktorium der R. f. A. in Berlin-Wilmersdorf Hohenzollernbamm 193/5, portofrei zu richten. Die Versicherten selbst können solche Rückzahlungsanträge nicht stellen, es handle sich denn um freiwillig Versicherte.

4) In dem Rückzahlungsantrag sind Vor- und Zunamen, Geburtstag und Geburtsort der in Frage kommenden Versicherten, die vollen Kriegsdienstmonate, für die auf das Konto des einzelnen Versicherten Beiträge gezahlt worden sind, diese Beiträge selbst und ihre Zahlungstage im Einzelnen genau anzugeben.

5) Da die Militärpässe sich während des Krieges in den Händen der Militärbehörden befinden, so werden die Anträge auf Rückzahlung der in Betracht kommenden Beiträge ausnahmslos erst nach Beendigung der Kriegsdienstleistung, in der Regel also nach Ablauf des Krieges zu stellen sein. Anträge ohne beigelegte Militärpässe sind nach Nr. 1 ganz zwecklos.

6) Nach Prüfung und Genehmigung der Anträge erfolgt die Rückzahlung der in Frage kommenden Beiträge. Eine Berechnung derselben mit den laufenden Beiträgen, eine Kürzung dieser ist unzulässig.

Berlin-Wilmersdorf, den 1. Sept. 1915.

Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.
gez. Koch.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 18. September 1915.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Betrifft: Mais.

Es stehen 100 Zentner Mais ab Lagerhaus Michelbach für 30 Mk. der Zentner zu meiner Verfügung.
Bestellungen umgehend durch Gemeindevorstände.
Langenschwalbach, den 21. September 1915.

Der königliche Landrat:
von Trotha.

Betr.: Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armee-Korps, Frankfurt a. M., hatte unter dem 8. August d. J. erneut und nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kriegsgefangenen unter keinen Umständen ohne Aufsicht gelassen werden dürften. Es seien so viel Hilfspächter zu stellen, daß jede Arbeitsstelle bewacht sei. Ferner müßten die Kriegsgefangenen unter allen Umständen in einer gemeinsamen Unterkunft untergebracht sein und auch ihre Mahlzeiten gemeinsam entweder in der Unterkunft oder auf der Arbeitsstelle einnehmen. Ihre Verpflegung bei den einzelnen Arbeitgebern am familientisch sei durchaus unangängig.

Die Ausführung dieser Bestimmungen ist auf derartige Schwierigkeiten gestoßen, daß sich die Inspektion veranlaßt sieht, versuchsweise und auf Widerruf die folgenden Bestimmungen zu erlassen:

1. An Stelle der Bewachung jedes einzelnen Kriegsgefangenen durch militärische oder Hilfspächter tritt ein Patrouillieren der Wächter, sofern diese durch die mitarbeitenden Arbeitgeber bei der Aufsicht unterstützt werden.
2. Das Essen kann bei den Arbeitgebern stattfinden. Das Patrouillieren der Wachmannschaft muß aber auch während der Essenszeit unterhalten werden. Der Arbeitgeber darf, auch wenn er nur 1 Kriegsgefangenen hat, denselben niemals aus den Augen lassen.
3. Von der Verpflichtung, eine Schusswaffe zu tragen, wird der Arbeitgeber entbunden, wenn er nicht gleichzeitig zum Hilfspächter ernannt ist.

Die Inspektion bemerkt ausdrücklich, daß im Falle auch nur eines Fluchtversuchs der Gemeinde oder dem Gutsbesitzer die bedingungsweise zugesicherten Rückvergütungen nicht gewährt und die Kriegsgefangenen entzogen werden.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 19. September 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

In den Gemeinden Auel, Bornich, Weisel, Dörscheid und Braubach des diesseitigen Kreises ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind angeordnet.

St. Goarshausen, den 4. September 1915.

Der Landrat.

Der Weltkrieg.

* Berlin, 21. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: S. M. der Kaiser begab sich vor einigen Tagen an die Ostfront zu eingehender Besichtigung der Festung Rowno Georgiewsk und der Festung Rowno.

Im Hafen von Rowno-Georgiewsk lag, über die Toppfen geslaggt, unsere Reichsflotte. Unter Glockengeläut und dem Gesang der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die im großen Stil angelegte Zitadelle mit ihren für die Unterbringung von 10 000 Mann ausreichenden Kasernen bildet. Im Wohngebäude der Kommandantur hat eine deutsche Granate den Weg in das Arbeitszimmer eines ehemaligen Kommandanten gefunden und dort arge Verwüstungen angerichtet.

Nach einer Besichtigung des Parks der über 1600 erbeuteten russischen Geschütze, wurde die Fahrt zu den Forts angetreten, wobei namentlich Fort 2 von deutscher Landwehr gestärkt, eingehend besichtigt wurde. Auf der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie von Beseler und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung, Excellenz von Kries statt.

Auf der Fahrt nach Rowno wurden in Raselsk deutsche

Truppen besichtigt. Eine große Anzahl tapferer Kämpfer wurde durch die Hand des obersten Kriegsherrn persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt.

Am Bahnhof Rowno empfing S. M. der Kaiser General-Feldmarschall von Hindenburg und Generaloberst von Eichhorn, aus deren Mund der Kaiser den Vortrag über die Kriegserfolge entgegennahm. S. M. der Kaiser bestieg darauf mit dem Feldmarschall von Hindenburg den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer über den Narew geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Blumen und Blumen geschmückte Stadt durch das Spalier der begeisterten Jubel ausbrechenden Truppen und Krankenträger. Glockengeläute und Salutschüssen aus den erbeuteten russischen Batterien begleiteten die Fahrt. Auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Auf streuten Blumen vor dem kaiserlichen Kraftwagen. Nach einer Parade wurde die russische katholische Kirche besucht, vor der unter Glockengeläute und Orgelläuten großer Empfang der gesamten katholischen Geistlichkeit von Rowno stattfand. Es folgte eine Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Volltreffer in ein Munitionsmagazin der Anschlagbatterie Fort 4 die verheerende Wirkung unserer 42 cm. Haubitzen deutlich vor Augen führt. Auf Hunderte von Metern waren Betonblöcke des Munitionsmagazins herumgeschleudert.

Zur Abendtafel waren der General-Feldmarschall v. Hindenburg, General von Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Rowno geladen.

* Berlin, 21. Sept. Ueber das Eingreifen unserer schweren Artillerie im Westen wird dem Berl. Lokal-Blatt rühmliches gemeldet. — Ueber die Kämpfe östlich Wilna bringt dasselbe Blatt eine Zeitungstimme aus Kopenhagen, in welcher es heißt: Die russische Front ist durchbrochen. Zwischen Wilna und den Biala-Kämpfen sind die Russen auf der ganzen Front in schnellem Rückzuge. Was hier vor sich gegangen ist, gehört zu den ernstesten Ereignissen des ganzen Krieges. Die Russen imstande sind, sich aus der sehr gefährlichen Lage zu retten, muß die Zeit zeigen, aber unheimlich viel spricht für eine bevorstehende Katastrophe. Wenn die Front außerstande gewesen sind, die zwischen Dünaburg und Wilna hereinbrechende Lawine deutscher Truppenmassen aufzuhalten, muß der Grund darin liegen, daß der Durchbruch so vollkommen gewesen ist, daß sich an der Durchbruchsstelle nur unbedeutende Truppenmassen befanden.

Mobilmachung in Bulgarien.

* Berlin, 21. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller deutschen Reiche sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die kgl. bulgarische Regierung heute, am 8. (21.) Sept., die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Jedem dessen werden sämtliche bulgarischen Staatsangehörigen, die in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordert, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien oder Rumänien zu begeben.

* Berlin, 21. Sept. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Athen gemeldet wird, führten Unterredungen des Präsidenten Venizelos mit dem König zu einer völligen Einstimmung über die Haltung Griechenlands in der nächsten Zeit. Griechenland betrachte ein etwaiges bewaffnetes Eingehen Bulgariens nicht als einen Grund, seinerseits an die Seite Serbiens einzugreifen, da es durch keinen Vertrag gebunden sei, sich in den Weltkrieg einzumischen.

* New York, 21. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent des W.B. meldet durch Funkpruch: Kämpfe gegen den Zeppelinangriff auf London am 8. September, die mit den Dampfern „Ondura“ und „Watt“ in Philadelphia eingetroffen sind, schildern eingehend den bei angerichteten Sachschaden, dessen Umfang die englische Regierung bisher geheim gehalten hat. Die Augenzeugen erzählten, eine Zeppelinbombe habe fast einen ganzen Block von Häusern mit Kriegsmunition zerstört. Der Sachschaden im Engros-Schnittwarenviertel gelegenen Wood Street allein 10 Millionen Dollars. Die Zahl der Toten auf 100 bis 150 geschätzt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Donnerstag, den 23. September 1915.

Freuen und Leiden, Wämeverhältnisse wenig geändert.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir die Lage versetzt, unsere finanzielle Kriegsführung in einer Weise auszuhalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, das Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankommt. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückgeben, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einwirkung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, auch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er ein Opfer zu bringen braucht. Der Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Beförderungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, den Riesenbetrag zu sammeln.

Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur Mk. 3.—, bei direkter

Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

solle es versäumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich
mein Geschäft Ende September zu
schließen beabsichtige. Um mein
Lager gänzlich zu räumen, wird der

zu jedem annehmbaren Preis

am 1. Oktober oder später ist großer Laden mit
Ausstattung zu vermieten.

Alfred Herber.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Los! Karabiner heraus,“ befahl jetzt Whitney der Patrouille, als die Reisenden außer Hörweite waren. „Schießen Sie den Kerl aus dem Sattel!“

„Haben Sie auch sicher die Vollmacht vom Marschall, Mr. Whitney?“

„Frage nicht lange, Tommy, schieß, ich habe die Vollmacht. Er ist ein Spion, und der Marschall wollte nur kein Aufsehen in der Stadt erregen, sonst hätte er ihn fesseln lassen.“

„Wollen Sie mir nicht die Vollmacht zeigen, Mister Whitney?“

„Ja, ich will sie Dir zeigen. Aber schieß, ehe es zu spät ist. Wenn er die Mitte des Flusses erreicht hat, kommt er an eine tiefe Stelle, und wenn Deine Kugel ihn in der Dunkelheit auch nicht tödlich trifft, ertrinkt er ohne Gnade. Hier hast Du die Vollmacht.“

Damit reichte er ihm ein Papier hin, das den Regierungsstempel und die eigenhändige Unterschrift des Marschalls aufwies.

Der ungebildete Soldat konnte natürlich in dem zweifelhaften Licht des Abends die geschickte Fälschung nicht entdecken. Er hob den Karabiner und schob auf den jetzt in der Mitte des Modder angekommenen Niened. Sofort verschwanden Roß und Reiter in der Fluth. Die Damen fuhren entsetzt auf:

„Was ist das, was soll das heißen?“

„Um Gotteswillen, schnell vorwärts,“ rief jetzt Niened, der aus den Wellen auftauchte und sich am Bod in die Höhe schwang und in die Kutsche niederglitt.

„Fest auf die Pferde gehauen, Zulu, fest auf die Pferde! Die Hunde schießen weiter!“

Jetzt krachte es von Neuem. Der Zulu auf dem Bod fiel vornüber in den reißenden Strom. Schnell ergriff Niened die Zügel und peitschte auf die erschreckten Thiere ein. Wieder erneutes Feuer. Die Kugeln schlugen hier und da ein, verletzten aber Niemand. Schon traten die Pferde mit der Vorderhand auf festen Boden, da krachte es wieder vom jenseitigen Ufer. Diesmal aber sank Marij mit einem leisen Schrei in die Kissen des Wagens, und Niened peitschte wie rasend auf die Pferde und verschwand hinter der Uferhöhe. Er wandte sich zurück:

„Sind Sie getroffen, Meijuffer Marij?“

„Es ist nichts, fahren Sie nur zu,“ antwortete sie mit leiser, verstörter Stimme. „Fahren Sie nur zu, daß wir aus dem Bereich dieser Kugeln kommen.“

„Was hilft uns alles Fahren! Wenn sie durch den Fluß setzen, überholen sie uns doch. Sie sind doch nicht schwer verletzt worden?“

„Nein, nein, denken Sie nicht an mich, fahren Sie nur zu.“

Es war ihr einziges Wort, das sie immer wieder aussprach.

Jetzt meldete der Zulu auf dem Rücksit, daß die Patrouille ihnen nicht folge, man könne also in aller Ruhe das Tempo vermindern.

„Seien Sie nur ruhig,“ rief Niened der jammernden Mevrouw van t'Soff zu, „bei Wimbung steht verdeckt die Patrouille, die mich hierher geleitete. Haben wir das erreicht, sind wir in Sicherheit. Komm Zulu, fahre Du weiter.“

Der Zulu kletterte vom Rücksit herab und auf den Bod, während Niened in den Wagen stieg, um zu sehen, wo Marij von der englischen Kugel getroffen war. Er faßte ihre Hand; sie war kalt, ihr Gesicht bleich und ihre Augen erloschen.

„Um Gotteswillen, wo sitzt die Kugel, Meijuffer Marij?“

Sie legte sich ohne zu antworten zurück, und erst nach einer Weile antwortete sie:

„Im Rücken.“

„Schnell, um Gotteswillen, öffnen Sie Ihre Taille!“

„Lassen Sie, es ist nicht mehr nöthig, ich fühle, daß ich sterben muß.“

Jetzt jammerte Mevrouw van t'Soff laut auf:

„Mein Kind, mein unglückliches Kind! Warum kann ich nicht für Dich sterben, warum kann ich nicht, ich alte Frau, die ich nichts mehr auf der Welt zu thun habe!“

„Laß nur, Mutter, es ist gut so.“

„Noch ein Kind,“ jammerte die Mutter, „noch ein Kind nimmt mir dieser unselige Krieg.“

„Denke jetzt nicht daran, Mutter, meine Augenblicke sind gezählt.“ Und nun setzte sie sich im Fond des Wagens auf: „Ich sterbe, Woldeimar, das ist gewiß, aber“ — und nun ersticke ein leises Schluchzen ihre Stimme — „ich liebe Dich unjählich!“

Damit schlang sie ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn mit ihren kalten, schon sterbenden Lippen.

„Marij, Marij!“ schluchzte er, „mußte es dahin kommen!“ und er drückte sie fest an sich und drängte seine Lippen

In die ihren, als ob er ihr neuen Lebensodem einhauchen wollte.

Sie aber suchte unter seiner Umarmung nur leise zusammen, ein glückliches Lächeln überstrahlte ihr schönes, marmorbleiches Gesicht, dann lösten sich ihre Arme kraftlos und sie sank zurück in das Polster des Wagens. Mit einem Kuß auf den Lippen war sie verschieden. Noch hatte sich ihre heiße einzige Sehnsucht erfüllt. Glücklich, wie sie vielleicht nie hätte im Leben werden können, war sie dahingegangen in den Armen des einzig geliebten Mannes.

26. Kapitel.

Grau und finster brach der neue Tag an und leise Regenschauer schlugen über den Wagen hin, dessen Verdeck jetzt geschlossen war und der langsam mit seiner theuren, heiß bewinten Last auf der Straße dahinschlief.

Niened hoffte bald in das Bereich seiner Freunde zu gelangen, denn in der Gegend von Wimbürg schwärmte die Patrouille, die ihn hergebracht hatte. Möglicherweise tauchten in der Ferne einige Reiter auf, und Woldemar erkannte an der Kleidung, daß es Buren seien. Auch sie hatten ihn bemerkt, galoppirten kurz an und waren in weniger als einer Viertelstunde bei dem Wagen angelangt und begrüßten den deutschen Offizier und die Damen mit freundlichem: Guten Morgen. Aber sie erschrafen, als sie jetzt entdeckten, welche einen stummen Passagier das Gefährt mitführte. Der eine von ihnen, ein älterer Farmer aus der Gegend von Krügersdorp meinte:

„Mijnheer, wir wollen uns etwas beeilen, denn die ganze Gegend wimmelt von Ulanen.“

„Aber wir können doch mit der stillen Dame nicht Trab fahren!“

„So setzen wir uns der Gefahr aus, gefangen zu werden, denn ein Feuergefecht um den Wagen können wir nicht führen, ohne die alte Mevrouw zu gefährden. Ei, ich habe es ja gesagt!“ unterbrach er sich plötzlich, „da drüben sind ja die Rothröcke schon. Herunter von den Säulen, Mijnheers, hargirt, fertig, gebt's ihnen tüchtig!“

Hinter einer Erdwelle brachen in scharfem Caracho etwa sechs Ulanen mit eingelegten Lanzen, begleitet von einem Civilisten, gegen den Wagen vor. Aber sie stuteten, hielten kurz an, als ihnen die Purenkugeln entgegenschlugen. Dann machten sie schnell Kehrt und verschwanden wie sie gekommen waren.

„In den Sattel, Mijnheers, und nun vorwärts!“

Die Burenpatrouille nahm den Wagen in die Mitte, und nun ging es in scharfem Trab auf der Straße dahin, während Niened mit einer seltsamen Wehmuth die kalte, schweigende Marij in den Kissen des Wagens stützte, als ob das Stoßen auf dem holprigen Weg ihr noch Schmerzen bereiten könnte.

Mevrouw van t'Hoff saß still in ihrer Ecke und weinte unablässig. Nach einer halben Stunde verfiel das Kommando in Schritt und plötzlich wurde vollständig angehalten. Niened schaute aus dem Wagen heraus und bemerkte, daß die Buren von den Pferden herunter waren und sich niedergeworfen hatten. Wieder ritt eine englische Patrouille heran, wieder war sie begleitet von dem Civilisten, diesmal aber in größerer Stärke und dem kleinen Burenkommando mindestens um das Dreifache überlegen. Aber es wurde in aller Ruhe geschossen, und Niened, der seine Büchse inzwischen wieder erhalten hatte, theilte sich an dem Gesecht. Es war durchaus nichts zu machen, denn in kurzer Zeit waren sie von den Ulanen umringt. Niened erkannte jetzt in dem Civilisten Frank Whitney, dessen Gesicht wohl noch röther und noch unsympathischer schien. Schnell hob er sein Gewehr, und indem er den Kolben fest in die Schulter zog und das Auge die Visirlinie entlang fliegen ließ, murmelte er wie eine Beschwörungsformel den Namen Marij zwischen den Zähnen. Er drückte ab, und Whitney schlug über den Hals seines Pferdes aus dem Sattel. Jetzt drängte man sich auf einen Knäuel, die Gewehre starrten nach allen Seiten, aber Niened zog sein Taschentuch aus der Tasche und schwenkte es zum Zeichen der Unterwerfung.

„Die Waffen nieder, Mijnheers. Widerstand ist umsonst, erhaltet Euer Leben dem Vaterland.“

Mit zornigem Knirschen stießen die muthigen Bauern ihre Büchsen mit dem Kolben auf die harte, steinige Straße, daß sie in Splitter gingen. Dann kamen die Ulanen ruhig heran und machten das kleine Detachement zu Gefangenen.

Ein junger, eleganter Offizier war jetzt an den Wagen herangeritten, um in tiefer Erschütterung sich vor Mevrouw van t'Hoff zu verbeugen. Darauf wandte er sich an Niened mit der Frage:

„Wer sind die Damen?“

„Es ist die Frau und Tochter des Landdrosten Pieter van t'Hoff, auf dem Wege nach Pretoria, mit Erlaubnißschein des Feldmarschalls.“

„Darf ich diesen Erlaubnißschein sehen, Sir?“

„Es ist Ihr Recht.“ Und er zog ihn aus der Tasche und reichte ihn dem Offizier hin.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen auf Kartoffeln

zu 3.50 Mark per Zentner nimmt entgegen

1492

Bürgermeisterei.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 27. d. Mts., 3 Uhr, werde ich im Theater saale des „Preuss. Hofes“

16 Weinfässer, diverse Flaschen Weine, 1 Nähmaschine, 1 Korbmachmaschine, 1 Fleischkloß, 1 Fischgrat, 2 große Firmenschilder, 20 Stierpflanzen mit Rüben, 1 Piano u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Langenschwalbach, den 22. September 1915.

1493

G. Sahn, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 29. d. Mts., 10 Uhr anfangend, Frau Aug. Herber Ww. in ihrer Behausung hier, Emmerstraße 6, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung freiwillig versteigern:

1 Schreibtisch, 1 Bettkloß, 4 Stühle, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Sopha, 4 Tische, 1 Spiegel, 2 Betten, 1 Spiegel, Bilder, 2 Lampen, 1 Nachtschrank, Küchengeräte, 1 Regulator u. dergl. mehr, sowie 1 Leihbibliothek.

1494

G. Sahn, Gerichtsvollzieher.

Vom 1. Oktober an befindet sich meine Praxis

Brunnenstr. 10

1443

(Haus „Burg Nassau“).

Bahnarzt Kadesch.

Vorschuß- u. Credit-Verein
zu Langenschwalbach

eingetragene Genossenschaft m. beschränkter Haftung.

Sparkasse.

Der Verein nimmt Spareinsagen von Jedermann an und zahlt für alle Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 %

Sinsen.

Verloren

Goldene Berrentaschenuhr mit doppeltem Dial und Monogramm E. J. und langer goldener Kette in der Stadt verloren. Finderlohn 50 Mk. Abzugeben in

1499 Pension Ritter.

Ein schöner brauner

Fahr-Ochse

(Vahnrasse) zu verkaufen.

Friedrich Schäfer,

1496

Hausen v. d. S.

Müller

in dauernde Stellung gesucht.

1497 Heinrich Werner, Kupfermühle, Wiesbaden.

Ein junges fleißiges

Mädchen

zum 1. Oktober gesucht.

1453

Göbel,

Gasthaus z. Bindenbrunnen.

Wegen Umzugs und Reise

von Freitag, den 24. Sept. bis Montag, den 4. Okt. einschließlich

keine Praxis.

A. Kadesch, prakt. Zahnarzt.

1495

Eine Wohnung

zu vermieten bei Heinrich Opel Es. 1406 Adolfsstr. 73.

Frische Fall- u. Schüttel-Aepfel

kaufen wir ab dertiger Wagen waggonweise und Eimerweise

Angebot

Wohlfachschy u. Knappe

1498

G. m. v. S.

Eichgergig a. O.

Fernsprecher 1

und Amt Büllich 14.

Kirchliche Anzeige

für Donnerstag, 23. Sept.

Die Kriegsbefunde